

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 28 (1912)

**Heft:** 19

**Artikel:** Vom neuen Landhaus mit flachem Dach

**Autor:** Tagger, Theodor

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-580455>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vom neuen Landhaus mit flachem Dach

berichtet Theodor Tagger in Berlin in der „Frankfurter Ztg.“:

Es ist, auf leider nur sehr kurze Zeit, im preußischen Abgeordnetenhaus eine Ausstellung von Entwürfen für Landhäuser zu sehen. Der „Verbandibund“ hatte seinerzeit einen Wettbewerb veranstaltet und dessen Resultate stellt er jetzt aus.

Das Hauptprinzip in diesem Wettbewerb: es sollte die Verwendbarkeit des flachen Daches nachgewiesen werden. Damit handelt es sich um eine große Neuerung, besonders für das mittlere und südliche Deutschland. (Während man in Schleswig-Holstein bereits mit flachen Dächern baut.) Der genannte Bund hat also feststellen wollen, ob „mit flacher Bedachung für verschiedene Gebäudearten künstlerische Wirkungen im Landschaftsbilde zu erreichen sind.“ Es ist gut, daß man diesem Problem etwas näher treten will.

Mit einer gewissen Zurückhaltung kann man die Bestrebungen loben, die das flache Dach in die deutsche Landschaft hineinsetzen wollen. Betrachten wir die Sache vom künstlerischen Standpunkt. Das flache Dach hat etwas Abschneidendes, Verkürzendes und ein Bau mit einem solchen Abschluß erscheint uns unfertig oder eingedrückt: jedenfalls fehlt ihm der melodische Ausklang in die Höhe, den die steilen Dächer haben. Es macht sich immer besser, wenn ein Bau von geringem Querschnitt eine deutliche Tendenz nach oben aufweist, nicht wie ein Würfel wirkt. Während der Abschluß der langausgebreiteten Bauten, die wie Schlösser, Herrenhäuser etwa, nur ein oder zwei Stockwerke haben, wenn nicht durch ein Hochdach so doch zumindest durch ein überhaupt nicht sichtbares Dach am besten erfolgt: dann stehen Caryatiden, Heroen oder Heilige, Gestalten jedenfalls oder aber auch Amphoren, Truhen auf dem First, scheinbar aus der Front herauswachsend und die notwendige Dachsichtbarkeit verdeckend wohlgetönt. Jedenfalls sollte es darauf ankommen, daß die Fassade nicht wie nach einem Schnitt ende, nicht erdrückt werde von der Unmittelbarkeit eines Daches, sondern leise hinüberleite in das Blau des Himmels, mit Hilfe einer sanften schiefen Ebene oder eines palinierten Ovals oder eben der Figuren.

Dies wäre die ästhetische Kritik und die von diesem Standpunkt aus notwendige Ablehnung des flachen Daches unter 30 Grad. Aber es kommt noch eine andere Perspektive in Betracht, die wahrscheinlich eher ausschlaggebend ist als die reinkünstlerische. Das Praktische eines flachen Daches zeigt sich klar: dieses ist billiger, nimmt weniger Raum ein, was ja außerordentlich wichtig ist. Die für den Bau festgesetzten Kubikmeter können besser verwertet werden. Auch glaube ich, daß der Schutz gegen die klimatischen Angriffe beim flachen Dach größer ist. (In Oberbayern baut man — allerdings auf vereinzelten Gehöften nur — Flachdächer, und diese Gegend ist sehr Schneestürmen ausgesetzt.)

Mit diesen praktischen Vorzügen — wobei die Verbilligung des Baues das wesentlichste Moment bildet — ist unzweifelhaft die reinkünstlerische Frage beiseite gedrängt. Wir wollen uns darüber weiter nicht aufhalten, weil es auch hier so ist wie in allen Fragen des täglichen Lebens. Wo die Technik mit ihren nüchternen Vorteilen in die geringe Ökonomie des Schönen eingreift, wird sie dieses immer zu verdrängen wissen, weil sich die Handgreiflichkeit ihrer Argumente Anerkennung leicht erziingen kann.

Das flache Dach ist der Hauptversuch zur neuen Gestaltung des Landhauses. Kleine und weniger bedeutende bemerkte man in dieser Ausstellung von Entwürfen auch;

sie unterstreichen hauptsächlich die moderne Tendenz, das Gebäude so praktisch als nur möglich auszunützen. Der Entwurf des Architekten Adolf Meyer (Frankfurt) erhält den ersten Preis. Vergleichen wir die übrigen Einsendungen, so können wir der Jury — in dieser der bewährte Peter Behrens — vollkommen zustimmen. Dieses Landhaus zeichnet sich durch eine sehr große Einfachheit in der äußeren Form aus und durch eine sehr geschickte Raumverteilung im Innern. Allerdings macht das Gesamte einen recht nüchternen Eindruck und die geringe Verwendung von Fenstern finde ich unbegreiflich. Doch ließe sich vielleicht da noch Abhilfe schaffen. Sonst hat dieses Landhaus etwas Vornehm-Ruhiges an sich, und gerade das scheint mir bei flachen Dächern am schwierigsten erreichbar: was die anderen Einsendungen beweisen. Den zweiten Preis erhält der Regierungsbaumeister W. Hoffmann (Hannover). In diesem Bau ist etwas Flackernes, Unruhiges, die Hauptfront hat etwas unangebrachtes Pomposes an sich und die Seitenansicht etwas Zusammengestückeltes. Man hätte als erstes Prinzip die Stileinfachheit annehmen sollen. Um nächsten lag natürlich, den einfachen, ernsten und doch freundlichen niedersächsischen Typ zu wählen. Das geschah größtenteils, aber man findet auch Spielarten, die nichts mehr mit ihm gemeinsam haben. Unter den Beiträgen, die da zu sehen sind — allerdings gehören sie nicht mehr zu den mit einem Preis ausgezeichneten — findet man welche, überwuchert von der längst erledigten Romantik einer verlassenen Villa am Meer, andere geschnückt mit sentimentalier Ornamentik, andere zu einer Stillosigkeit vermengt, in die sich griechische Elemente unangenehm verirrt haben.

In einem anderen Sinne aber ist der Hoffmannsche Entwurf dem des ersten Preisträgers vielleicht noch vorzuziehen, weil er einen starken Drang nach Licht und Grünem verrät. Das scheint mir bei einem Landhaus die Hauptsache zu sein. Es sollte überhaupt weniger wie ein Bau wirken, mehr wie etwas beinahe der Landschaft Angehörandes, von ihrem Grün nicht Abgeschlossenes, teilnehmend an ihrer Helligkeit und klaren Luft. Denn das Landhaus bezweckt, die Menschen aus dem für alle körperlichen Organe schädlichen Betrieb der Großstadt herauszureißen, um so zumindest den Aufenthalt ihrer Ruhestunden näher an die Natur zu bringen. In England ist dieser Trieb nach der Reinheit des Landes weit stärker als bei uns und auch viel früher aufgetreten, so daß es heutzutage kaum Familien geben wird — es seien denn die ganz Unbemittelten — die nicht irgendwo ein kleines Landhaus hätten. Bei uns faßt dieser Wunsch jetzt immer mehr Boden in der Empfindungswelt des Menschen. Die Großstädte bauen an den Peripherien

**Ia Comprimierte & abgedrehte, blanke**

**STAHLWELLEN**

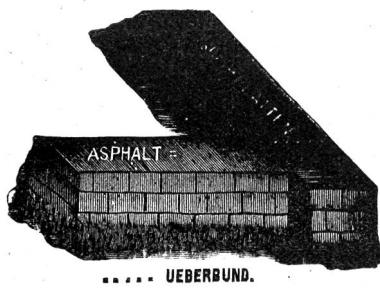
**Montandon & Cie. A.-G., Biel**

**Blank und präzis gezogene**

**Profile**

**jeder Art in Eisen u. Stahl**

**Kaltgewalzte Eisen- und Stahlbänder bis 210 mm Breit.  
Schlackenfreies Verpackungshandels**



# Asphaltfabrik Käpfnach in Horgen

**Gysel & Odingga** vormals **Brändli & Cie.**

liefern in nur prima Qualität und zu billigsten Konkurrenzpreisen

**Asphaltisolierplatten**, einfach und kombiniert, **Holzzement**,  
**Asphalt-Pappen**, Klebemasse für **Kiespappdächer**, im-  
prägniert und rohes **Holzzement-Papier**, **Patent-Falzpappe**  
**„Kosmos“**, **Unterdachkonstruktion „System Fichtel“**  
**Carbolineum**.  
Sämtliche Teerprodukte.

**Goldene Medaille Zürich 1894.**

Telegramme: **Asphalt Horgen.**

3726

## TELEPHON

Cottages, die schon beinahe wie das Land wirkten. Aber man wird auch gern noch einen Schritt weitergehen, macht man ihn nur auch bequem. Und die Unternehmern bemühen sich auch: die Verbindungen mit der City werden jeden Tag angenehmer und günstiger, und jetzt führt auch, vom rührigen Werdandibund trefflich unterstützt, eine starke Bewegung hin zu dem schon bald für viele erreichbaren Landhaus.

## Lüftung und Heizung in unseren Schulen.

Wenn man schlechthin von Schulen spricht, so denkt man hierbei zunächst an Volksschulen und Mittelschulen. Von diesen soll nachstehend die Rede sein.

Noch vor wenigen Jahren war man gewöhnt, nach Schluß einer Unterrichtsstunde eine übermäßig hohe Temperatur und eine auffallend schlechte Luft in den Klassen vorzufinden. Seit längerer Zeit haben sich diese Verhältnisse sehr gebessert, man hat eingesehen, von welch hohem Wert es ist, wenn die Kinder, die gezwungen sind, täglich 6–8 Stunden in den Unterrichtsräumen sich aufzuhalten, an ihrer Gesundheit keinen Schaden nehmen. Gemeinde- und Staatsbehörden wetteifern darin, ohne Rücksicht auf Anschaffungskosten, Anlagen zu schaffen, die den Forderungen der Hygiene möglichst gut entsprechen.

Als normale Innentemperatur für die Klassenzimmer, Aula-, Lehrer- und Direktorzimmer gelten allgemein + 18° C. Die Gänge werden hin und wieder schwächer oder gar nicht beheizt.

Von den verschiedenen Heizsystemen kommen für neuere Schulen nur die Dampfheizung und die Warmwasserheizung in Betracht. Welcher von diesen beiden Heizungsarten in technischer Beziehung der Vorrang gebührt, ist heute noch strittig. Für die Entscheidung für das eine oder andere System sind in der Hauptsache Gründe verwaltungstechnischer Art ausschlaggebend. Jedes System hat seine Vor- und Nachteile, seine Freunde und seine Feinde. Es muß daher in jedem einzelnen Falle überlegt werden, welches System in den vorliegenden Verhältnissen das geeignete ist.

Wichtiger als die Systemfrage der Heizungsanlage selbst ist die Frage der Lüftung und der Temperaturregelung. Die älteren Lüftungssysteme, bei denen die im Keller vorgewärmte Luft durch natürlichen Auftrieb in die Klassen und aus diesen durch besondere Kanäle ins Freie abgeführt wird, machen den mechanischen Lüftungsanlagen allmählich Platz, da die Überzeugung immer mehr durchdringt, wie gering der Nutzen bei Anlagen der ersten Art ausfällt im Verhältnis zu den Betriebskosten. Die mechanische Lüftung erfordert allerdings eine sorgfältige sachkundige Bedienung und verursacht nicht unbedeutende Anlagekosten. Der Gegenwert hierfür ist in einer absolut sicheren Wirkung, zu jeder Jahreszeit.

zeit Zugfreiheit, guter Lufbeschaffenheit und in der Vermeidung von Wärme- und Feuchtigkeitsstauung in den Klassen, zu suchen. Es ist hier wie auf anderen Gebieten: höhere Anschaffungskosten und gute Ausführung bringen entsprechenden Nutzen, und wer die höheren Ausgaben bestreiten kann und will, erhält eine bessere Anlage, die sich auch im Betriebe vorteilhafter gestalten wird.

Trotzdem für den Betrieb mechanischer Lüftungsanlagen verschiedene Meß- und Regulierapparate notwendig werden, die bei der Auftrieblüftung fortfallen, oder vielleicht gerade aus diesem Grunde, ist die Bedienung eine derart einfache, daß selbst in Schulen von 30 und mehr Klassen ein besonderer Heizer nicht angestellt zu werden braucht. Bei den neuesten Ausführungen wird dem Schuldiener, dem die Wartung der Anlage obliegt, die Bedienung dadurch bequem gemacht, daß er von einer einzigen Stelle mit Zuhilfenahme geeigneter Einrichtungen sich in wenigen Minuten über die Wirkungsweise der Anlage unterrichten und das erforderliche veranlassen kann. Diese Einrichtungen, die zum Teil auf einer Schalttafel untergebracht sind, können sogar in das Dienstzimmer des Schuldieners verlegt werden, so daß der Schuldiener, solange das Feuer unter den Kesseln in Ordnung ist, sein Dienstzimmer nicht zu verlassen braucht.

Die Anlage ist so dem Einflusse des Lehrers und der Schüler entzogen, eine Maßnahme, die aus mehrfachen Gründen nützlich, ja sogar notwendig ist. Einen Schritt weiter auf diesem Wege bedeutet die selbsttätige Regelung der Temperatur in den Klassen und der vorwärmten Frischluft. Nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen, namentlich aber nach den langjährigen Erfahrungen in den Oststaaten Nord-Amerikas, bringt selbst die beste und teuerste Temperaturregulationsanlage durch Wärmeersparnisse ihre Anlagekosten wieder ein.

Von der Luftfeuchtung in Schulen ist man in den letzten Jahren mehr und mehr abgekommen, weil sie, wie in allen dichtbesetzten Räumen, besonders bei unaufmerk-

Fabrik für  
**Ia. Holzzement Dachpappen**  
**Isolirplatten Isolirteppiche**  
**Korkplatten**  
und sämtliche **Theer- und Asphaltfabrikate**  
**Deckpapiere**  
roh und imprägniert, in nur bester Qualität,  
zu billigsten Preisen. 1106 u